

SPIELZEIT

2021-2022



Kasematten-
theater

www.kasemattentheater.lu

SPIELZEIT **2021-2022**





Liebe Freunde des Kasemattentheaters,

Die letzte Spielzeit 2020/2021 war, aus den bekannten Pandemiegründen, für das Kasemattentheater, wie für die gesamte Kulturszene, natürlich eine sehr besondere Saison. Deshalb möchten wir uns natürlich bei unserem Publikum, aber vor allem auch bei unseren Mitarbeitern, Künstlern und allen Unterstützern bedanken, die unsere letzte Spielzeit, trotz der vielen Unwägbarkeiten, so intensiv gestaltet und begleitet haben. Deshalb bedanken wir uns auch im Namen des ganzen Teams des Kasemattentheaters vor allem auch sehr herzlich bei unseren freiwilligen Helfern und Koproduzenten.

Aufgabe des Theaters bleibt es Fragen zu stellen: Fragen zur Gesellschaft, zur Kunst, zum Leben. Und Fragen über die Welt von morgen gibt es, vor allem nach einem hoffentlich endgültigen Abklingen der Pandemie, natürlich mehr als genug.

Einige der Produktionen, die für die vergangene Spielzeit angekündigt waren, kann man nun (auch) in dieser Saison sehen – hoffentlich unter sich „normalisierenden“ Bedingungen, was Leben, Austausch und Geselligkeit betrifft. Die neuen Produktionen dieser Spielzeit zusammen mit den Wiederaufnahmen der letzten Saison, führen dazu, dass wir unserem Publikum in diesem Spielzeitheft ganz unterschiedliche Projekte vorstellen und anbieten können. Besonders freuen wir uns natürlich auf unsere Uraufführungen: hervorzuheben sind hier vor allem die neue Auftragsarbeit des Autoren Guy Helminger „Madame Köpenick“ zum 100. Todestag des Hauptmanns von Köpenick (in einer Inszenierung von Kay Wuschek, die auch in Berlin aufgeführt wird), die Uraufführung der „Gipfelstürmer“

von Calle Fuhr in eigener Regie und das Theaterprojekt „Y/Z“ von Sara Goerres.

Kultur ist und bleibt eine essenzielle Notwendigkeit einer Gesellschaft. Eine Welt ohne Theater können und wollen wir uns nicht vorstellen. Denn was gibt es Schöneres, als wenn Künstler ein Projekt auf die Bühne bringen und ganz verschiedene Menschen gemeinsam ein Thema reflektieren. Ähnlich dem was Aristoteles als Katharsis bezeichnete: Die Befreiung von Affekten durch Spiegelung von Lebensverhältnissen. Dabei erfüllt die Kultur im Allgemeinen diese Funktion auch im Sinne einer Erweiterung der Perspektive auf das eigene Leben. Die darstellenden Künste, darunter natürlich vor allem das Theater mit seiner Vielschichtigkeit, sind vielleicht die raffinierteste Form der Selbstbeobachtung der Gesellschaft, die wir haben. Der wichtigste Beitrag der Kultur zur endgültigen Bewältigung der Corona-Krise, besteht also womöglich darin, für eine Qualität der Begegnung, des Gesprächs, der Debatte über Lebensformen zu sorgen. Theater schafft Resilienz, Wiedererkennbarkeit und Begegnungen, in denen wir uns unserer selbst wieder vergewissern können. Und zum anderen zeigt Theater Perspektiven auf, dass alles anders ist oder zumindest werden kann.

In diesem Sinne wünschen wir uns allen, auch in dieser neuen Spielzeit, wieder aufregende Theaterabende, dem Publikum interessante Denkanstöße und viel Theaterlust und den auf der Bühne Spielenden und Lesenden wie immer ein herzliches: Merde!

Lex Weyer

Präsident des Verwaltungsrates

Marc Limpach

Dramaturgie

September

„Aus der damaligen Gegenwart“

Luxemburg 1942-44: Tagebucheinträge eines deutschen Journalisten während der NS-Besatzung

Aufzeichnungen von Paulheinz Wantzen
gelesen von Herbert Knap

am Freitag, den 24. September 2021
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CNL

 **Kasematten-
theater**


**Centre national de
littérature**
M E R S C H
Lëtzebuurger Literaturarchiv

Private Tagebücher sind durch ihre zeitliche Nähe zu den berichteten Ereignissen und deren damaliger Deutung eine besonders fruchtbare Quelle für die Alltagsgeschichte. Tagebücher enthalten auch öffentlich nicht artikulierbare Meinungen und private Beobachtungen. Der Journalist und Schriftleiter der Münsterschen Zeitung, Paulheinz Wantzen (1901-1974), führte in der Zeit von 1939 bis 1946 ein ausführliches Tagebuch, am Ende bestehend aus 19 Büchern mit insgesamt 6.200 Manuskriptseiten. Diese Lesung aus Wantzens Tagebuch beschränkt sich auf seine für uns besonders interessanten Aufzeichnungen und Berichte während seiner Dienstverpflichtung in Luxemburg (1942-1944). Im Rahmen der Ausstellung des CNL „Luxemburg und der zweite Weltkrieg - Literarisch-intellektuelles Leben zwischen Machtergreifung und Epuration“ wurden die publizierten Tagebuchaufzeichnungen von Paulheinz Wantzen während seines fast zweijährigen Aufenthalts in Luxemburg erstmalig für die hiesige Forschung entdeckt. In ihrer Ausführlichkeit bilden diese Tagebuchaufzeichnungen „in der damaligen Gegenwart“ eine einmalige und für Luxemburg bisher unbekannte Perspektive eines hellhörigen „Reichsdeutschen“ auf die NS-Besatzungspolitik und das

damalige Leben in der Stadt Luxemburg. Am 3. Dezember 1942 kam Wantzen aus Münster, über Koblenz und Trier, nach Luxemburg um im „Nationalblatt“ und im gleichgeschalteten „Luxemburger Wort“ zu arbeiten und zu schreiben. Wantzen war nie Mitglied der NSDAP, wie sehr viele seiner deutschen Zeitgenossen sympathisierte jedoch auch er mit den vorgestellten Plänen und Zielen des Regimes und hoffte auf den „Endsieg“. Er stand der NS-Besatzungspolitik und der Gauleitung unter Gustav Simon aber auch sehr kritisch gegenüber, wie er in vielen Bemerkungen zum Ausdruck brachte. Die Lesung bietet einen unverstellten, authentischen Blick auf die damaligen Verhältnisse aus Sicht eines schreibgewandten Besatzers. Erstaunlich offen und detailliert beschreibt Wantzen seine Erlebnisse und Eindrücke: von dem ersten Treffen – direkt nach seiner Ankunft in Luxemburg – mit dem Kollaborateur Eugen Ewert, über die Reaktionen der Luxemburger auf die verschiedensten Maßnahmen der Gauleitung, die Stimmung im „weitbekannten Café Namur“, das Nachtleben im Hotel, die Angst vor Bombenangriffen, bis hin zum überaus chaotischen Abzug der deutschen Besatzer im September 1944.

Diese Lesung ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



Oktober

Y/Z

Ein Theaterprojekt

Mit Caroline Mirkes, Nicolas Lech und Nora Zrika
Regie Sara Goerres

Vorstellungen am 1. 2. 4. und 5. Oktober 2021
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters



„Y/Z“, die Generationen Y und Z. Ein Projekt, das erzählt, wie sich Menschen, die zwischen 1992 und 2008 geboren sind, heute fühlen und denken. Wir sind die Millennials und Digital Natives, wir wurden in eine hightech Gesellschaft mit ständigen Updates hineingeboren und leben mit den Folgen der falschen politischen und ökologischen Entscheidungen unserer Vorgänger. Wir stehen vor komplexen Herausforderungen und sind gezwungen viel einzustecken. Zwischen Klimakrise mit den Fridays for Future Manifestationen, Black Lives Matter und Justice for George Floyd Protesten, #metoo Bewegung, LGTBQIA-Ausgrenzungen, Covid Pandemie, die besonders uns getroffen hat, befinden unsere Generationen sich vor diversen Hürden und Herausforderungen.

Was macht uns Angst? Wie sehen wir die Gesellschaft, in der wir leben? Fühlen wir uns von unserem Umfeld verstanden? Sind wir optimistisch, was die Zukunft angeht? Was macht uns unglaublich wütend? Wollen wir überhaupt noch Kinder in diese Welt setzen? Was denken wir über den Klimawandel? Engagieren wir uns politisch? Wie definieren wir Liebe, in einer Generation, in der Online Posts wichtiger erscheinen, als das eigentliche Leben? Wonach streben wir?

Mit unter anderem diesen Fragen haben sich verschiedene Jugendliche und Erwachsene, im Alter von 13 bis 29 Jahren aus aller Welt, größtenteils wohnhaft in Luxemburg,

beschäftigt. Ihre Antworten sind Teil dieses mehrsprachigen Theaterprojektes, das versuchen wird die Grenzen von zwei widersprüchlichen Generationen zu zeichnen und zu spiegeln ohne ihnen ein einseitiges Etikett zu verpassen.

Die Veranstaltung ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



Fotos © Hugo Loupy

November

Lëtzebuurger Fräiheitsliddere 2

vun 1945 bis haut

mam Eugénie Anselin, Jean Bermes, Laurent Kohn a
Georges Urwald

Arrangementen an Musek auswiel Georges Urwald

Konzept, Musek- an Textauswiel Marc Limpach

Virstellungen:

24. 25. an 26. November 2021

um 20 Auer **am Kasemattentheater**

eng Koproduktioun vum Kasemattentheater

mam Zentrum fir politesch Bildung



Kasematten-
theater



Nom groussen Erfolleg vum éischte Projet „Lëtzebuurger Fräiheitsliddere“, deen d’Joren 1830 bis 1944 belicht huet (a mat de Wieder „to be continued“ opgehalen huet), sinn dës Kéier historesch Liddere aus der Zäit nom 2. Weltkrich op der Bün vum Kasemattentheater ze gesinn an ze héieren. Besser wéi vill aner historesch Quelle kënnen politesch an engagéiert Liddere d’Gefiller vu Mënschen aus dem Vollek hannert den historeschen Evenementer konservéieren an ëmmer erëm frësch ausdrécken: hir Freed, hir Ängscht, hire Stolz, hiren Humor, hir Roserei an hir Trauer. Historesch Liddere erzielen dobäi net just déi offiziell Geschicht vu Lëtzebuerg, mee si erlaben och eng aner Sicht op déi Geschicht: en Abléck an d’Gedanken an d’Gewësse vun de Mënschen vun deemools. Liddere vun der Strooss an aus Zeitungen a politesche Revuen a virun allem, zanter den 1970er Joren, aus dem politesche Cabaret. Si erziele sozial a politesch Konflikter an domat, op eng lieweg Manéier, lëtzebuergesch Geschicht vun ënnen.

Well nom 2. Weltkrich net méi esou vill anonym Volleks- a Spottliddere entstane si wéi nach virun oder während dem Krich, gräife mer hei besonnesch op de politesche Cabaret aus der jeeweileger Zäit zréck, dee jo eng grouss Traditioun zu Lëtzebuerg (an och am Kasemattentheater) hat. Vun dëse Liddere sinn d’Auteure bekannt: Josy Braun, Pol Pütz, Jemp Schuster, Jhemp Hoscheit a vill aner. D’Theeme vun deene verschiddene Liddere aus deene verschiddenste Quelle sinn esou villfältig wéi d’lëtzebuergesch Geschicht: Epuratioun, Kale Krich, Gehälterrevisioun, Miniräck, italesch a portugisesch Immigratioun, 68, Schülerstreik, Oprüstung, Ëmweltbewosstsinn, Fraebewegung, Justizpolitik vun der sozialliberaler Regierung, Rassismus, Aussepolitik a Mënscherechter, Poopstbesuch, Mauerfall, Jenny a Menny, Konsumgesellschaft, Lëtzebuurger Identitéit(en), Wunnengsnout, Atompolitik, Klimawandel asw. Déi historesch Liddere gi vum Georges Urwald frësch arrangéiert an zum bessere Verständnis a kuerz Extraiten aus deemolegen Zeitungsartikelen oder historesch Erklärungen agebett.

Dieser musikalische Abend ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



Dezember

AMADEUS

von Peter Shaffer (Übersetzung: Nina Adler)

mit Marc Baum, Jean Bermes, Rosalie Maes,
Dominik Raneburger, Elsa Rauchs, Max Thommes
und Anouk Wagener

Regie Jacques Schiltz, Claire Wagener

Künstlerische Mitarbeit Misch Feinen

Musikalische Leitung Jean Bermes

Kamera Anne Schiltz

Produktionsleitung Jill Christophe

Vorstellungen am 4. 7. 10. und 11. Dezember 2021

um 20 Uhr **im Kapuzinertheater**

Ticketreservierung über ticket@kasemattentheater.lu

Etwas unbekannter als die mehrfach Oscar-gekrönte Verfilmung aus dem Jahr 1984, ist Peter Shaffers um etwa fünf Jahre ältere Vorlage, das Theaterstück *Amadeus*. Inszenierungen werden oft als aufwendig produziertes Historiendrama mit prunkvollen Kostümen und opulentem Bühnenbild angelegt. Nach den pandemiebedingten Theaterschließungen und der Lahmlegung der Kulturszene im Frühling 2020, haben sich das Regieduo Jacques Schiltz und Claire Wagener für eine einfachere und besinnlichere Herangehensweise entschieden. Ohne den Humor und die Verspieltheit von Shaffers Text zu vernachlässigen, hat man sich auf das Wesentliche konzentriert: Musik. Vor allem das chorische Singen, welches zum Zeitpunkt der Premiere im letzten Winter quasi unter Verbot stand. Der Gesang ist auf viele Weisen ein naher Verwandter des Schauspiels. Er braucht keine Überfülle von Worten oder logischen Zusammenhängen, sondern die klare und einfache körperliche Präsenz eines Menschen, der mit seiner ganz eigenen Sensibilität einen Raum betritt, der vor ihm leer war, der sich mit ihm füllt und färbt, der wieder leer sein wird, wenn er abgeht.

Wirklichkeit und Fiktion, kalte unbestreitbare Tatsachen und süße kleine Lügen verschmelzen in Peter Shaffers erfolgreichstem Drama zu einer spannenden Reflexion



Foto © boshua

über das Wesen von Künstlern, ihre Abhängigkeiten und Widersprüchlichkeiten, über ihre Intrigen, vor allem aber natürlich über ihre Musik. Ein passendes Thema zum 26-jährigen Jubiläum des Künstlerkollektivs Independent Little Lies, in dessen Rahmen dieser Theaterklassiker des 20. Jahrhunderts aufgeführt wird.

Dieser musikalische Abend ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.

Eine Produktion von Independent Little Lies – ILL in Koproduktion mit dem Kasemattentheater, dem CCDR opderschmelz und dem CAPE-Centre des Arts Pluriels Ettelbruck. Mit der Unterstützung des Fonds stART-up der Œuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte, der Fondation Indépendance, des Kulturministeriums und der Stadt Esch-sur-Alzette. Aufführungsrechte S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.



Kasematten-
theater



CENTRE
DES ARTS
PLURIELS
ETTELBRUCK

Dezember

Carte Blanche

Michel Reis

am Freitag, den 17. Dezember 2021
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Das Kasemattentheater gibt dieses Jahr - kurz vor Weihnachten, bevor unsere Ohren und unser Gehirn allzu sehr mit Weihnachtsmusik zugehörnt sind - dem Jazzpianisten und Komponisten Michel Reis (1982) für einen Abend eine Carte blanche. Michel Reis studierte in Boston und lebte in New York und jetzt zumeist in Luxemburg (wenn er nicht auf einer seiner zahlreichen Tourneen unterwegs ist). Michel Reis hat bisher 12 Alben unter seinem Namen herausgebracht, in Luxemburg aber auch bei amerikanischen Labels. Für einen jungen Pianisten bekam er erstaunliches Lob: „a tremendous pianist“ (Down Beat), „a storyteller“ (AllAboutJazz), „his place in the realm of jazz pianists is assured“ (JazzReview), konnte man lesen.

Der vielfältige Musiker, der schon öfters Lesungen im Kasemattentheater begleitet hat, bestimmt für ein einmaliges Konzert das Programm, unterstützt von Freunden und Wegbegleitern. Dabei kann er die ganze Bandbreite seines Schaffens und musikalischen Könnens zeigen.

Dieser musikalische Abend ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



Januar

Uraufführung

Madame Köpenick

Eine Komödie von Guy Helminger

mit Brigitte Urhausen und Michael Schrodtt

Regie Kay Wuschek

Bühne und Kostüme Dagmar Weitze

Videoinstallation Ernest Thiesmeier

Assistenz Sara Goerres

Vorstellungen am 12. 14. 15. 18. 19. und 20. Januar
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**
und am 8. 9. 10. und 11. Juni 2022 **in der**
Vaganten Bühne (Berlin)

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters
mit der Vaganten Bühne in Berlin



Kasematten-
theater



vaganten

„dem Köpenicker gefällt es außerordentlich gut in Luxemburg, da er sich mit Ehegedanken trägt und sich in der Landeshauptstadt niederzulassen gedenkt. Eine schöne und lustige Witwe hält sein Herz dauernd gefangen“
Obermosel-Zeitung vom 4. Juni 1909

Wilhelm Voigt, wie der „Hauptmann von Köpenick“ mit richtigem Namen hieß, starb vor 100 Jahren, am 3. Januar 1922, in Luxemburg. Sein Husarenstück, als er am 16. Oktober 1906 als Hauptmann verkleidet mit einem Trupp gutgläubiger Soldaten in das Rathaus von Köpenick eindrang und die Stadtkasse raubte, ist als Köpenickiade sprichwörtlich in die deutsche Sprache eingegangen. Auch die damalige Medienlandschaft interessierte sich gleich für die Geschichte und zum Prozess reiste die gesamte Weltpresse an. Carl Zuckmayer machte daraus 1931 ein Theaterstück, das zum Dauerbrenner wurde. Diese Berliner Geschichte wurde so zum Volksmythos, aber wie

ging es weiter mit der Person Voigt? Ganz modern versuchte dieser, nach seiner Entlassung, Geld mit seinem plötzlichen Ruhm zu verdienen, produzierte eine Grammofonaufnahme, veröffentlichte Postkarten und ein Erinnerungsbuch, ging auf große Tournee und verkaufte Autogramme.

Als Voigt im Jahr 1909 nach Luxemburg kam, war er bereits 60 Jahre alt und hatte insgesamt 30 Jahre im Zuchthaus verbracht. Doch was passierte in Luxemburg? Eigentlich war er ja nur auf der Durchreise, aber hier machte er, nach seinem Auftritt, Bekanntschaft mit einer jungen Witwe: Frau Émilie Blum-Bernier. Erstaunlich rasch wohnte er dann auch zur Miete bei Frau Blum in einem Haus in Luxemburg-Stadt. Luxemburg ist ein neutrales Land und gewährt ihm Sicherheit vor den deutschen Behörden. Doch dass er seine letzten 13 Lebensjahre dann auch in seiner neuen Heimat geblieben ist, dabei spielte diese Frau sicher eine wichtige Rolle. Ohne sie hätte der gelernte Schumacher wohl nie in Luxemburg Fuß gefasst. Sie war Dreh- und Angelpunkt, er selbst in alten Strukturen verfestigt. Während es über Frau Blum so gut wie keine persönlichen Aufzeichnungen gibt – ein kurzes Interview mit der sogenannten „Madame Köpenick“ fand im Jahre 1935 statt – weiß man von Voigt, dass er gerne weiterhin in seiner erfundenen Uniform durch die Straßen lief. Hatte er die Bedeutung seiner Geschichte und den Grund seines Ruhms wirklich verstanden? Offensichtlich hatte er das Herz eines Darstellers, dem die Rolle wichtiger war, als die Wirklichkeit. Grund genug dieses Spiel auf die Bühne zu bringen.

Der Luxemburger Autor Guy Helminger hat eine zeitgenössische und vielschichtige Beziehungskomödie über das Paar und ihre Zeit geschrieben. Eine Zeit, die es in sich hat: Der 1. Weltkrieg, das Aufkommen der Suffragetten und des Feminismus, Erfindungen, die Spanische Grippe, Angst vorm Halley'schen Kometen, eine immer globalisierte Öffentlichkeit... – eine Zeit, die der unsrigen in vielerlei Hinsicht erstaunlich nah ist. Das Kasemattentheater freut sich dabei besonders, dass es für diese Uraufführung, die renommierte Berliner Vaganten Bühne als Koproduzenten gewinnen konnte.



Februar **Die Weltbühne**

Das „Beste“ und einige Kuriositäten aus den Jahren 1918-1933

Eine Lesung mit August Diehl und Marc Limpach

Vorstellung am Donnerstag, 10. Februar 2022 um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters



Kasematten-
theater

„Sie waren die Sprachkräftigsten und Sprachmächtigsten ihrer Zeit. Die besten deutschen Schriftsteller, Dichter und Journalisten haben sich auf die »Weltbühne« gestellt; sie haben dort geschrieben, gestritten und geirrt, sie haben deklamiert, agitiert, sie haben gehofft, aufbegehrt und resigniert. Wohltemperiert waren sie nie, es waren ja auch keine wohltemperierten Jahre für Deutschland. Die Autoren der »Weltbühne« waren vergnügt, versponnen, verbittert, sie waren ungerecht in ihrem Zorn, sie haben ihr Heil bisweilen auch im politischen Aberwitz gesucht. Und so zeichnen ihre Texte das Gesicht ihrer Zeit.“ (Heribert Prantl)

Die »Weltbühne« war das intellektuelle Forum der Weimarer Republik. Ein aufklärerisches Forum im besten Sinn, stets auf der Suche nach der Wahrheit, pazifistisch, radikaldemokratisch. Dazwischen moderne Literatur, Gedichte, Glossen und Kurzprosa. Damals gleichermaßen geliebt und verhasst, stehen die kleinen roten Hefte noch heute für einen Journalismus, der scharfsinnige Analyse, Meinungsvielfalt und höchstes sprachliches Niveau miteinander verbindet. Und was für ein Stil! Wie viel Witz! Welche Radikalität! Der komplette Reprint in 16. Bänden aus dem Jahr 1978 kommt auf ganze 43.000 Seiten Text. Doch diese Lesung präsentiert in einer Auswahl die aktuellsten, scharfsinnigsten und auch ironischsten Texte des „Blättchens“. Am 7. September 1905 war die erste Ausgabe der »Schaubühne« erschienen, am 4. April 1918 wurde sie in »Die Weltbühne« umbenannt. Neben

den Herausgebern Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky schrieben unzählige Autoren von 1918 bis 1933 für die »Weltbühne«, darunter noch immer prominente aber auch zu Unrecht vergessene Journalisten und Schriftsteller wie Erich Kästner, Alfred Polgar, Arnold Zweig, Lion Feuchtwanger, Kurt Hiller, Erich Mühsam, Else Lasker-Schüler, Axel Eggebrecht, Hellmut von Gerlach, Karl Schnog und viele andere mehr... Gedankenscharfe, kritische, engagierte Texte und Gedichte über Bürgerrechte, Zivilgesellschaft und Demokratie, sowie zu Theater, Kunst, Wirtschaft, Europa, Nationalismus, Militarismus, Faschismus und Antisemitismus. So entsteht ein Panorama der damaligen Zeit, wobei sich viele Beobachtungen und Analysen als verblüffend aktuell erweisen. Die letzte Ausgabe der »Weltbühne« vor dem Exil vom 7. März 1933 endete mit dem Satz: „Denn der Geist setzt sich doch durch.“ Ein sehr aktuelles Vermächtnis!

Die Veranstaltung ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.

DIE WELTBÜHNE

brachte im letzten Halbjahr u. a. Beiträge folgender

Mitarbeiter:

Alfred Apfel	Arthur Holitscher	Gerhart Pohl
Rudolf Arnheim	Richard Hülsenbeck	Heinz Pol
Béla Balázs	Harry Kahn	Alfred Polgar
Franz Blei	Hermann Kasack	Klaus Pringsheim
C. A. Bratter	Erich Kästner	Emil Rabold
Harry Domela	Hermann Kesser	Erik Reger
Gerhard Donath	Hermann Kesten	Hans Reimann
Ossip Dymow	Georg Ledebour	Joachim Ringelnatz
Axel Eggebrecht	O. Lehmann-Rußbüdt	Kurt Rosenfeld
Joseph Friedfeld	Hermann Linden	Karl Scheffler
M. M. Gehrke	Bruno Manuel	Peter Scher
Manfred Georg	Ludwig Marcuse	Paul v. Schönaich
Hellmuth v. Gerlach	Walter Mehring	Arthur Seehof
Alfons Goldschmidt	Carl Meinhard	Theobald Tiger
Henri Guilbeaux	Carl Mertens	Ernst Toller
A. Habaru	Wilhelm Michel	Kurt Tucholsky
Felix Halle	Morus	Wilhelm Uebe
Ludwig Hardt	Erich Mühsam	Herwarth Walden
Walter Hasenclever	Hans Natonek	Frank Warschauer
Kaspar Hauser	Robert Neumann	Ignaz Wrobel
Werner Hegemann	Carl v. Ossietzky	Hans v. Zwehl
Wieland Herzfelde	Peter Panter	Arnold Zweig
Kurt Hiller	Lothar Persius	Wolf Zucker

Lesen Sie dies ABC sorgsam durch!
Zeigen Sie diese Liste Ihren Freunden!

**Die Weltbühne hat den vielseitigsten,
lebendigsten Mitarbeiterkreis!**

Probenummern durch den
Verlag der Weltbühne, Charlottenburg 2, Kantstr. 152.

Druck: von Edmund Stein G. m. b. H., Potsdam

März

DAS HAU – PROJEKT

Nach Texten von Arnold Hau, Robert Gernhardt, F. W. Bernstein, F. K. Waechter, u.a.

mit Nickel Bösenberg, Dominik Raneburger und Pitt Simon

Textauswahl und Regie Jacques Schiltz

Vorstellungen am 11. 12. und 16. März 2022
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters



Arnold Hau (* Januar 1900 in Ratzeburg † unbekanntes Todesdatum): Dichter, Denker, Zeichner, Philosoph, Naturforscher, Filmmacher, Städteplaner, Polemiker, Universalgelehrter. Niemand hat Vergleichbares zur Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts beigetragen; niemand wurde auf dilettantischere Weise von den Geistes- und Kulturwissenschaften übersehen als der Autor der berühmten Verse: „Die schärfsten Kritiker der Elche waren früher selber welche.“

In den sechziger Jahren begannen drei Gründungsmitglieder der *Neuen Frankfurter Schule*¹ und spätere Gründungsväter des Magazins *Titanic* – Robert Gernhardt, F. W. Bernstein und F. K. Waechter – sämtliche auffindbaren Werke des Genies zu sammeln, und veröffentlichten diese in dem biographischen Band *Die Wahrheit über Arnold Hau*, sowie in der Zeitschrift *pardon* unter der Kolumne *Welt im Spiegel (WimS)*. Von 1969 bis 1981 bemühte sich die Gruppe Arnold Hau das kinematographische Erbe Arnold Haus zu bewahren. Obwohl zahlreiche Meisterwerke leider wohl

ewig verschollen bleiben werden, konnten einige seltene Perlen der siebten Kunst gerettet werden, darunter das bildgewaltige Epos *Milchkännchen und Fischstäbchen in der Antarktis*, *Die Hau-Schau* sowie der dokumentarisch angehauchte Kurzfilm *Der Bayerische Wald mit den Augen eines Arschfickers* gesehen.

Trugen diese Bemühungen zweifellos dazu bei, sein umfassendes Oeuvre einem größeren Publikum zugänglich zu machen, bleiben Person und Wirken Arnold Haus weiterhin fast gänzlich im Dunkeln. Um dieses peinliche Versäumnis der akademischen und literarischen Milieus ein für alle Mal nachzuholen, nehmen sich drei Schauspieler und ein Regisseur mit nicht abgeschlossenem Germanistikstudium eine ganze Woche Zeit, um im Kasemattentheater ein aufklärerisches und notwendiges Symposium vorzubereiten, damit der Name Arnold Hau endlich in einem Atemzug mit seinen Ebenbürtigen (Goethe, Schiller, Mozart, Einstein) genannt werden kann. Wesentliche Teile der Kulturgeschichte müssen neu geschrieben werden!

¹ Als *Neue Frankfurter Schule* (NFS) bezeichnet man eine Gruppe von Schriftstellern, Zeichnern, Satirikern und Karikaturisten, die in den 1960er und 1970er Jahren aus den Redaktionen der Satirezeitschriften „Pardon“ (1962-1982) und „Titanic“ (gegründet 1979) hervorging. Den Namen NFS gab sich die Gruppe jedoch erst zu Beginn der 1980er Jahre – in Anlehnung an die Frankfurter Schule, die sich unter Federführung der Philosophen Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in den 1920er und 1930er Jahren am Frankfurter Institut für Sozialforschung etabliert hatte. Der Bezug zur Frankfurter Schule ist bewusst zweideutig. Einerseits kann man ihn satirisch verstehen, denn wörtliche oder verfremdete Zitate von Adorno und anderen bedeutenden Philosophen spielten in der literarischen Praxis der NFS eine wichtige Rolle, z. B. Robert Gernhardts Humoresken „Es gibt kein richtiges Leben im valschen“ (1987). Es gibt jedoch auch ernsthafte Verbindungen, denn sowohl Horkheimer und Adorno als auch zahlreiche Mitglieder der NFS sahen die Kulturkritik im Zentrum ihres Schaffens. Zu den charakteristischen Stilelementen der NFS gehört das Spiel mit der Sprache, die Verbindung von Literatur, Comic, Cartoon und Film, der Verfremdungseffekt, das Nebeneinander von Tiefsinn und Blödelei, von Nonsense und kritischem Scharfblick.

März

Dein ist mein Herz, Du Gans!

Borisowitsch & Jhang

mit Musik von Robert Schumann, Franz Schubert,
Jacques Ibert, Reynaldo Hahn, Richard Strauss,
Gustav Mahler, Sergei Rachmaninow u.a.

mit Denis Ivanov und Jean Bermes
Regie Ela Baumann

Licht und Visuals: Krischan Kriesten

Vorstellungen am 23. und 25. März 2022
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Produktion von Kopla Bunz asbl



In ihrem 6. Programm wagen es Borisowitsch & Jhang endlich sich dem ganz zentralen und fast ausschliesslichen Thema der Liedkunst zu widmen. Gans in weiss mit einem Richard Strauss. Nach ihrem bewährten Muster sortieren die beiden, Gans uneitel, die verschiedenen Anlässe die zu einem Liebeslied führen. Jede amouröse Situation lässt neben dem passenden Lied natürlich auch Federn und Marmor, Stein und Eisen spricht nicht dagegen eine eloquente Gans mit auf der Bühne zu haben. Von Widmungen „Du meine Seele, Du mein Herz“ bis hin zu Klagen und Eifersucht „Ich grolle nicht“ durchstreifen der russische Konzertpianist und der luxemburgische Bass-Bariton die lisztigen Liebesträume der romantischen und überromantischen Kompositionen und Traditionen.



©valWagner

7 Jahre nach ihrem ersten Auftritt als Borisowitsch & Jhang im Kasemattentheater kehren die beiden *enfants terribles* des klassischen Lieds zurück an den Ort wo sie merkten, dass sie nicht für das seriöse Konzert taugen. Absurder Humor und um die Ecke gedachte Requisiten begleiten die beiden seitdem durch die Konzert und Theatersäle.

Im Bestreben, dass die Liedkunst nicht zum elitären Kunstlied wird, oder umgekehrt, schaffen die beiden Raum zwischen und während den musizierten Momenten um eine Rezeption ohne Umwege zu ermöglichen.

März - aus Anlass des 80. Todestages von Frantz Clément

Ein Vortrag

von Frantz Clément

mit Pitt Simon

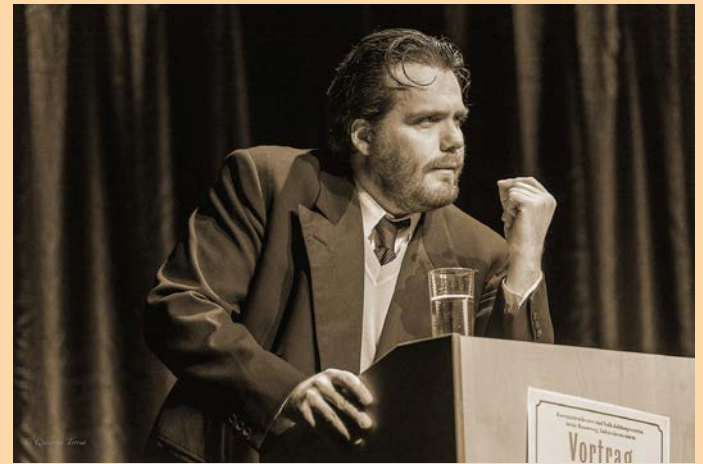
Texte von Frantz Clément ausgewählt und zusammengestellt von Marc Limpach, zusammen mit Sara Goerres und Pitt Simon

eine Produktion des Kasemattentheaters mit der Unterstützung des Volksbildungsvereins Bonneweg und des CNL aus Anlass des 80. Todestages von Frantz Clément



am Mittwoch, den 30. März 2022
um 20 Uhr im **Kasemattentheater**

Frantz Clément wird am 3. November 1882 in Mondorf geboren und wird zunächst Lehrer in Roodt und Kaundorf. 1905 besucht er die Universität Leipzig. Daneben ist er aber immer wieder journalistisch und literarisch tätig. Clément gehört im November 1908, neben anderen Linksintellektuellen, zu den Gründungsvätern des ersten Volksbildungsvereins des Landes. 1913 wird er zum Chefredakteur des von Paul Schroell herausgegebenen *Escher Tageblatt*. Bei Kriegsbeginn 1914 wird er zusammen mit Schroell von den Deutschen festgenommen und verbringt eine fünfjährige Haftzeit in Ehrenbreitstein. 1924 gibt er seine Stellung als Chefredakteur des *Tageblatt* auf und arbeitet als Journalist und freier Schriftsteller in Paris, bzw. Magny-les-Hameaux. Zu dieser Zeit ist er auch Lektor des Ullstein-Verlags und Korrespondent "führender deutscher Zeitschriften und Zeitungen". Auch die Luxemburger Zeitungen und Publikationen versorgt er mit Artikeln aus der "Lichterstadt", daraus entstehen die *Pariser Briefe*. 1933 kehrt Clément nach Luxemburg zurück und schreibt vor allem für die *Luxemburger Zeitung*. Die Herausgabe ab April 1935 einer neuen Wochenschrift *Tribüne* muss dann jedoch im Oktober des gleichen Jahres wieder eingestellt werden. Frantz Clément, "humanistischer liberaler Demokrat" und Intellektueller im Luxemburg der Dreißigerjahre, setzt sich sehr früh und vehement gegen das "Maulkorbgesetz" und jede Art des Autoritarismus und Faschismus ein, wird ab dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Luxemburg am 10. Mai 1940 verfolgt, zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück und wird im Juli 1941 verhaftet. Clément wird im KZ Dachau als nicht mehr arbeitsfähig selektiert und zusammen mit 100 Häftlingen in die sogenannte Euthanasieanstalt Schloss Hartheim bei Linz gebracht. Er wird dort am Ankunftsstag, dem 6. Mai 1942, vergast und verbrannt.



Nach der Einstellung seiner Wochenschrift *Tribüne* im Oktober 1935, führt Frantz Clément seine "Erasmus-Kolumne" im *Escher Tageblatt* vom 14. Dezember 1935 bis zum 6. Mai 1940. Hier kann er sein sämtliches Interessengebiet frei und unabhängig abschreiten: Literatur, Philosophie, Kunst, Politik und das allzu Menschliche - vom Rauchen bis zum Autofahren unter Alkoholeinfluss. Diese Glossen bilden unserer Meinung nach den Höhepunkt des Luxemburger Feuilletons der Zwischenkriegszeit: Clément steht hier auf einem Niveau mit Polgar, Kuh, Roth, Ossietzky und Tucholsky. Doch da diese Kolumnen oft offener als andere seiner früheren Feuilletons geschrieben sind, finden sie leider keinen Einlass in seinen Sammelband *Zick-Zack* (1938). Das Kasemattentheater hat aus diesem Grunde, Texte seiner späten Tageblatt-Kolumne zu einem einheitlichen Vortrag zusammengestellt. Clément hielt Zeit seines Lebens viele Vorträge für den Volksbildungsverein, seit dessen Gründung 1908 bis ins Jahr 1940. So heisst es auch heute, wie damals bei einem Vortrag von Frantz Clément für den Volksbildungsverein: **fortschrittliche Luxemburger, erscheint in Massen!**

Diese Lesung ist für Blinde und Menschen mit Sehbehinderung geeignet.



April

Uraufführung

SCHNOUKY

Ein Monolog nach Briefen
von Andrée Viénot-Mayrisch

mit Eugénie Anselin

Regie: Antoine de Saint Phalle

Dramaturgie/Textfassung: Charel Meder

Konzept/Textfassung: Marc Limpach

Vorstellungen am 25. 26. 27. und 29. April 2022
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Koproduktion des Kasemattentheaters mit dem CCDD
opderschmelz mit der freundlichen Unterstützung der
Fondation Robert Krieps



« Je voudrais vivre toutes les vies et rester toujours jeune.
[...] Je voudrais au moins pendant un temps vivre la
vie de l'autre côté et me prouver que je sais aussi me
débrouiller dans une autre position sociale. Je t'en prie,
ne me donne plus d'ordres, cela ne fait que me rebiffer
et je ne ferai jamais une chose à laquelle je n'aurai pas
donné mon consentement intérieur. Je vis maintenant en
pleine indépendance, et il me semblerait impossible qu'il
en fût autrement. C'est très agréable de se sentir ainsi
son propre maître.
Ton fils »

Lettre à Aline Mayrisch du 9 février 1919

Mais qui se cache donc derrière ce « fils » ? Andrée Mayrisch,
une jeune femme courageuse et volontaire qui rêve
d'indépendance et que ses amis surnomment « Schnouky ».
Née en 1901 à Dudelange, fille unique du célèbre
couple Aline et Émile Mayrisch, elle jouit d'une éducation
privilegiée et libérale, mais reste pour beaucoup la grande
« méconnue des Mayrisch ». A 17 ans, Andrée quitte

le Luxembourg pour étudier : Genève d'abord, puis
Paris, Londres et finalement Berlin. Elle y fréquente les
personnes les plus en vue du moment, ambassadeurs,
femmes à salon, professeurs et écrivains célèbres. Parmi
eux, Pierre Viénot, dont elle deviendra en 1929 la l'épouse,
mais surtout la collaboratrice. A travers les nombreuses
lettres de Schnouky à sa mère Aline, nous allons suivre
une jeune femme qui évolue dans cette période incertaine
d'entre-deux guerres et s'engagera résolument dans le
mouvement progressiste et socialiste. Dotée d'un esprit
libre et moderne, d'un franc-parler hors du commun, elle
nous partage son quotidien, ses pensées intimes et son
profond désir de s'engager dans la société. Un siècle plus
tard, c'est à la fois passionnant et troublant de constater
à quel point les réflexions et les doutes de cette jeune
femme font écho à la crise de sens, politique et sociétale
à laquelle notre génération est confrontée aujourd'hui.

« un bonheur humain et théâtral, une double belle
rencontre. »

Stéphane Gilbert, Luxemburger Wort, 26 avril 2021

« C'est troublant de voir à quel point Eugénie Anselin
incarne Andrée Mayrisch [...] une maîtrise parfaite [...] de
la poésie, des outils scéniques et ressorts dramaturgiques
que font jaillir ces lettres, qu'il ne faudrait surtout pas jeter
au feu... »

Godefroy Gordet, Land, 30 avril 2021



photo Antoine de Saint Phalle

Juni

Gipfelstürmer

von Calle Fuhr

Uraufführung

mit Pitt Simon, Philippe Thelen und Nora Zrika

Regie und Bühne Marco Damghani

Textmitarbeit und Recherche: Tobias Schweiger

Kostüm Franziska Kirschner

Vorstellungen am 16. 17. 18. 21. 22. 24. Juni 2022
um 20 Uhr **im Kasemattentheater**

Eine Produktion des Kasemattentheaters

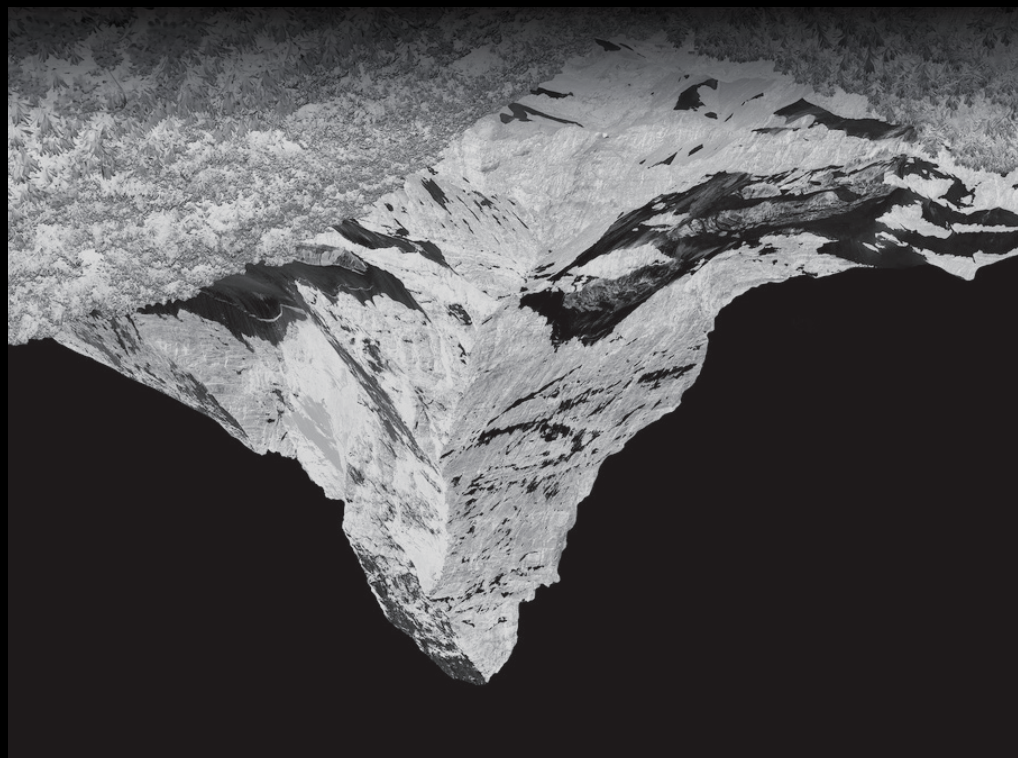


Wir befinden uns im Jahr 1947. In ganz Westeuropa sind sozialstaatliche Ideen auf dem Vormarsch. Das liberale, kapitalistische Wirtschaftssystem gilt nach der Weltwirtschaftskrise der dreissiger Jahre und der darauffolgenden Katastrophe als grundsätzlich gescheitert – so der damalige Konsens von links bis rechts. In Deutschland schwebt der CDU ein „christlicher Sozialismus“ vor. Das Programm des Conseil National de la Résistance sieht in Frankreich eine tiefgreifende soziale Erneuerung vor. In diesem Klima des Aufbruchs und der Reform setzt Arbeitsminister Pierre Krier, eine ganze Reihe von Reformen um, die das luxemburgische Sozialsystem erheblich stärken. In Großbritannien verstaatlichte die Labour-Regierung wichtige Industrien und begründet ein neues Gesundheitssystem. In Amerika hält man an der „New Deal“-Lenkung der Wirtschaft fest.

Doch ist wirklich ganz Westeuropa in der Nachkriegszeit von der Idee einer sozialen Demokratie befallen? Nein. Eine kleine unbeugsame Gruppe revolutionärer Denker versammelt sich im Schweizer Bergdorf Mont Pelerin, um eine neue Form des Wirtschaftens zu erfinden: Den Neoliberalismus.

Denn die breite Masse versteht, den Neoliberalen zufolge, die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge nicht und bevorzugt simple sozialstaatliche Lösungen. Bis heute, wenn die Auswüchse des Kapitalismus kritisiert werden, fällt fast immer das Schlagwort „Neoliberalismus“. Denn das neoliberale Denken ist in zahlreichen Netzwerken, Think Tanks und internationalen Organisationen immer noch weit verbreitet – und berührt nicht nur wirtschaftliche Fragen, sondern hat vor allem auch ein sehr angespanntes Verhältnis zu einer wirklich demokratischen Mitbestimmung.

Wir erzählen die Erfolgsgeschichte vom Aufstieg einer neuen Wirtschaftstheorie, die bis heute bestimmend ist. In einem theatralen Roadtrip durch die letzten 80 Jahre beschreiben wir die Geschichte der westlichen Welt so, wie Sie sie noch nie gesehen haben. Es erwartet sie ein Abend voller Intrigen, geheimer Absprachen, Korruption und dem skrupellosen Durchsetzungsvermögen einer kleinen Elite, um die große Masse der Menschen zu ihrem vermeintlichen Glück zu zwingen.



DER KASEMATTEN-PASS

mehr als nur ein Abonnement.

Theater hat eine Botschaft:

erhalten Sie jetzt Ihren PASS bei uns!

Zum Pauschal-Preis von 180.- EUR (90.- für Studenten) können Sie, bei rechtzeitiger Reservierung, sämtliche Produktionen des Kasemattentheaters in der Spielzeit 2021-2022 an einem Datum Ihrer Wahl und ohne Aufpreis besuchen.

Sie können ab sofort Ihren Kasematten-PASS per E-mail (ticket@kasemattentheater.lu) oder direkt per Überweisung bestellen. Reservieren Sie Ihren Platz und legen Sie an der Abendkasse einfach Ihren Kasematten-PASS vor. Falls die Vorstellungen an anderen Veranstaltungsorten stattfinden, kontaktieren Sie uns bitte im Voraus über ticket@kasemattentheater.lu. Die Theaterpässe sind persönlich und können nicht an Drittpersonen weitergegeben werden.

Überweisen Sie den Betrag von 180.- EUR (90.- EUR für Studenten) auf unser Bankkonto:
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.
CCPL LU52 1111 0345 4311 0000
Mitteilung « Kasematten-PASS 2021-2022 »

Werden Sie Mitglied im Kasemattentheater für einen Mitgliedsbeitrag ab 25 Euro!

Für weitere Informationen: www.kasemattentheater.lu

Ticketbestellung (Tickets an der Abendkasse)

E-mail: ticket@kasemattentheater.lu

Das Kasemattentheater akzeptiert den Kulturpass (cultural.lu). Unsere Vorstellungen sind gekennzeichnet wenn sie für Blinde und Menschen mit Sehbeschwerden geeignet sind. Menschen mit Gehbehinderung sind gebeten uns telefonisch oder per Mail zu informieren. (info@kasemattentheater.lu / 691708392)

Während der Dauer der Vorstellungen steht Ihnen ein Parkplatz neben dem Theater zur Verfügung.

Ein kostenpflichtiges Parkhaus befindet sich in unmittelbarer Umgebung (Parking *Piscine de Bonnevoie*).

Kein Einlass nach Beginn der Vorstellung.



Gründer Tun Deutsch (1932-1977)

Ehrenpräsident Pierre Capesius (1930-2013)

TEAM 2021-2022

Präsident Lex Weyer

Verwaltungsrat / Conseil d'administration

Eugénie Anselin, Françoise Deutsch, Franz Fayot, Danielle Hoffelt, Frank Hoffmann, Isabelle Kieffer, Marc Limpach, Désirée Nosbusch, Guy Schaack, Lisi Trierweiler, Lex Weyer

Ehrenmitglied Liette Majerus

Dramaturgie Marc Limpach

Technische Leitung Pascal Klein

Verwaltung / Öffentlichkeitsarbeit

Sara Goerres

Bar

Isabelle Kieffer, Guy Schaack, Steve Faltz, Claude Faber, Serge Rohmann, Mahlia Theismann

Schauspiel / Regie / Text / Musik / Bühne

Eugénie Anselin, Marc Baum, Ela Baumann, Jean Bermes, Nickel Bösenberg, Ian De Toffoli, August Diehl, Calle Fuhr, Sara Goerres, Guy Helminger, Denis Ivanov, Herbert Knaup, Nicolas Lech, Marc Limpach, Rosalie Maes, Charel Meder, Caroline Mirkes, Dominik Raneburger, Elsa Rauchs, Michel Reis, Konstantin Rommelfangen, Antoine de Saint Phalle, Anne Schiltz, Jacques Schiltz, Michael Schroth, Tobias Schweiger, Pitt Simon, Philippe Thelen, Max Thommes, Ernest Thiesmeier, Brigitte Uhrhausen, Georges Urwald, Anouk Wagener, Claire Wagener, Dagmar Weitze, Kay Wuschek, Nora Zrika u.a.



Rote Nelken für Herkul Grün Regie Serge Tonnar 10.2020 • Foto Tete Queiroga

Wir danken der Stadt Luxemburg, dem Ministère de la Culture und dem Fonds Culturel National für ihre Unterstützung.



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de la Culture



FONDS
CULTUREL
NATIONAL

Impressum

Herausgeber: Kasemattentheater
Centre Grand-Ducal d'Art Dramatique a.s.b.l.
14, rue du Puits / L-2355 Luxembourg
E-mail: info@kasemattentheater.lu

Verantwortlicher Redakteur: Lex Weyer
Redaktion: Marc Limpach
Layout: www.weyerdesign.lu

Ticketbestellung
E-mail: ticket@kasemattentheater.lu
www.kasemattentheater.lu

